

Gummersbacher Zeitung

Ämtliches

Kreisblatt für den Kreis Gummersbach.

Dreißundsechzigster Jahrgang.

Die Zeitung kostet
vierteljährlich am Posthalter abgeholt Mk. 1,75;
durch die Briefträger in's Haus gebracht Mk. 2,15;
durch unsere Boten Mk. 2,—.

Ersteinst:
täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Verantwortlicher Redakteur:
Carl Luyten in Gummersbach.

Anzeigenpreis:
die gewöhnliche Spalte über deren Raum 15 Hg.,
überhalb des Anzeigenrahmens die Spalte über
deren Raum 50 Hg.

Aufgabenzeit:
für Anzeigen spätestens 8 Uhr Vormittags.

Drucker und Verleger:
Friedr. Luyten in Gummersbach.

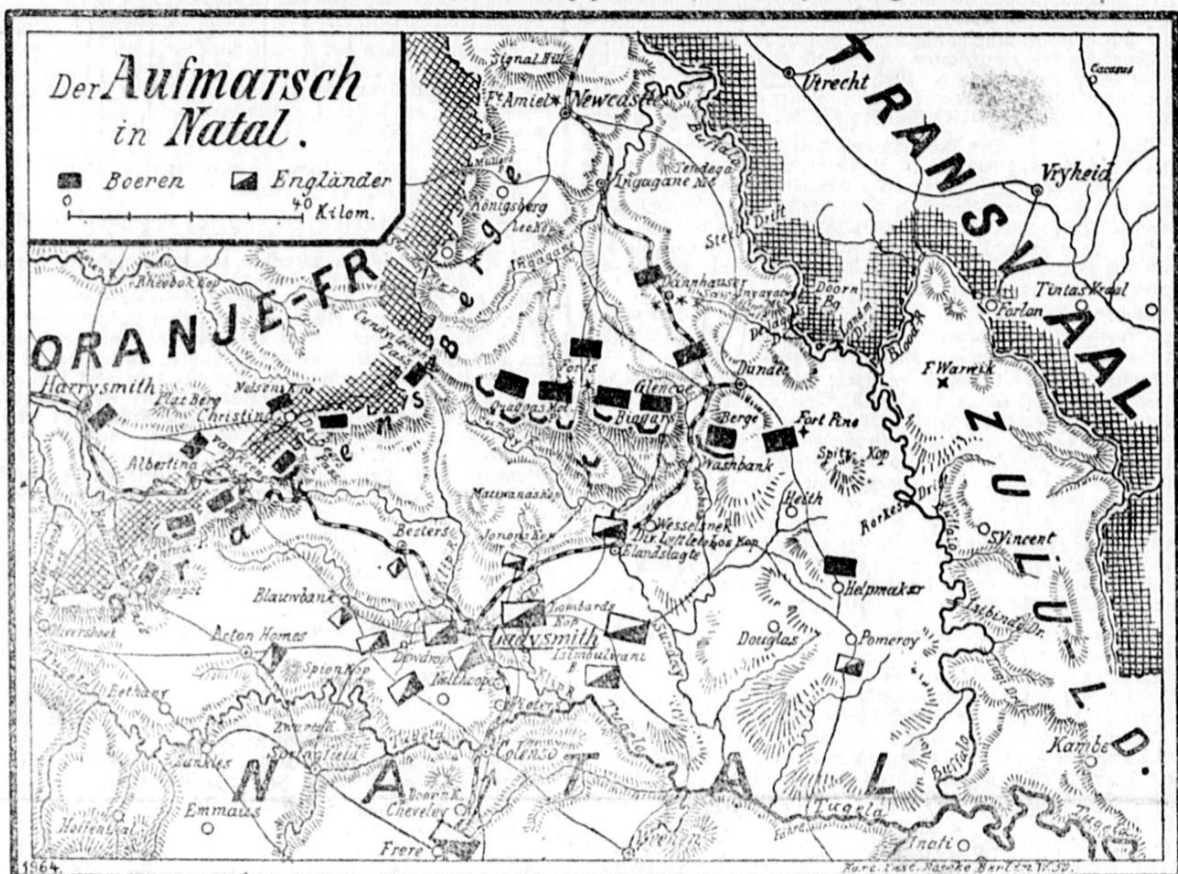
Verbreitetes Tagesblatt in dem industriereichen oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Nr. 82.

Freitag, den 6. April

1900.

Der beiderseitige Truppenaufmarsch in Natal.



Nach der Glimmaline des General Roberts und dem Rückzuge der Boeren von Ladysmith nach den natürlichen Verteidigungsstellungen in Natal, den Transvaalbergen im Nordwesten von Ladysmith und den Magadibergen im Südwesten, hat sich ein vollständig neuer Aufmarsch der beiderseitigen Truppen ereignet. Die Boeren stehen in zwei Hauptstellungen, nördlich in den Transvaalbergen und südlich in den Magadibergen, während die Engländer ihre Kräfte bei Ladysmith konzentriert haben und ihre Positionen sich von Acton Domes im Westen über Ladysmith bis nach Sandak-River im Osten hin erstrecken. Dabei haben die Engländer von Süden her über Durban noch 5000 Mann Verstärkungen erhalten, welche jetzt in Ladysmith eintreffen können. Es ist daher anzunehmen, daß General Buller, der britische Oberkommandierende, demnächst einen Angriff gegen die Boerenstellungen unternimmt.

In unserer beifolgenden Karte sind die beiderseitigen Truppenstellungen durch entsprechende Signatur deutlich hervorgehoben. Die Stellungen der Boeren in den Transvaalbergen bedecken die Hauptübergänge, speziell den von der Eisenbahn durchschnittenen Van Reenen-Pass; hier haben die Boeren viel-

fach Verschanzungen angelegt, um unter allen Umständen ein Vordringen durch die Pässe gegen Ladysmith zu verhindern, weil durch einen solchen Vorstoß die weiter nördlich bei Krugersdorp liegende Hauptarmee der Boeren im Orange-Fluss in der linken Flanke bedroht würde. Nördlich von Ladysmith haben die Boeren die natürliche Verteidigungsstellung der Magadiberge besetzt und ebenfalls befestigt, so daß, einmal der Buffalo-Fluss im Osten davon eine Umfassung der linken Flanke der Boeren bedingend, die Boeren sich in der linken Flanke durch einen sehr, sehr, sehr Regel vorgehoben ergeben.

In unserer Karte sind die Stellungen der Truppen so genau, wie dies bei den kriegshaftern Berichten vom Kriegsschauplatz möglich ist, eingetragen, jedoch sich aus der Karte ein deutliches, überschüssiges Bild ergibt.

Zur Tagesgeschichte.

Berlin, 5. April. Der Kaiser hat gestern vormittag im Auswärtigen Amt eine Besprechung mit Staatssekretär Graf Bülow; ins folg.

Schloß zurückgeführt, hörte der Kaiser den Vortrag des Geh. Rats von Lucanus und empfing darauf Staatsminister Dr. Staudt, Wirklichen Geh. Rat Dr. Schoene und Geh. Raturat Dr. Neudobauer.

Der Kaiser nahm gestern abends 7 Uhr beim russischen Botschafter Grafen v. d. Osten-Sacken das Diner ein. Außerdem folgten der Einladung des Botschafters u. a. Reichstagspräsident Fürst Seckendorff und Staatssekretär Graf Bülow.

Entgegen der kürzlichen Erklärung des Eisenbahnministers v. Thielen im Preussischen Abgeordnetenhaus, daß die Unterstellung der Wasserbauverwaltung unter das Landwirtschaftsministerium nicht beabsichtigt sei, erhielt die Königsberger Hartungsche Zeitung zuverlässig, die Reorganisation sei tatsächlich beschlossene Sache, und zwar als Kompensation für die Kanalvorlage. Das Blatt teilt weiter mit, daß das Ministerium entschlossen sei, für den Großschiffahrtsweg Stettin-Berlin eine geforderte Vorlage im Abgeordnetenhaus einzubringen.

Über die Lage in Schantung wird mitgeteilt, daß die Schwierigkeiten, welche im Februar ein Stöden des Bahnbauwerks verursachten, vollständig behoben sind, daß seit mehreren Wochen keine neue Ruhestörungen vorkamen und eine Verstärkung der deutschen Truppen in Kiautschow nicht erforderlich und nicht beabsichtigt ist.

Eine größere Anzahl Apotheker hat das Abgeordnetenhaus ersucht, dahin zu wirken, daß auf dem Lande oder in Kleinstädten die Apotheker, die ohne Gehilfen arbeiten, an Sonntagen ihre Apotheken schließen dürfen.

Der junge Kronprinz von Sachsen, der Prinz von Althaus, soll in diesen Tagen die Führerschaft in Berlin ablegen. Er hat sich darauf den Winter über in Stuttgart vorbereitet.

Ein umfollender Ministerwechsel in Sachsen wird gerücheltweise aus Dresden angekündigt. Wir glauben nicht, daß sich der große König Albert im Augenblick zu seinen bisherigen Gefolgsherrn von seinen alten bewährten Ratsleuten schnell trennen wird; seine Minister sind fast sämtlich im Amt geblieben.

Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete, Buchdruckereibesitzer Dietel ist gestern in Nürnberg verstorben, und damit der Wahlkreis Nürnberg, den Dietel seit 1897 vertrat, erledigt worden.

Wien, 5. April. Fürst Ferdinand von Bulgarien ist auf der Durchreise (unverändert) gestern früh hier eingetroffen. Die Proklamation, durch die er den Ministerat während seiner Abwesenheit mit der Regentschaft betraut, besagt nur, daß Fürst beabsichtigt, sich ins Ausland.

Brüssel, 5. April. Der junge Mensch, der den Angriff auf den Prinzen von Wales verübt hat, wurde durch den Obersten-Anstaltler einem Versteck unterzogen. Er ist ein holländischer Klemmer, Namens Spido, und wohnt in der Rue de la Forge in St. Gilles, einer Vorstadt von Brüssel. In seinen Taschen fand man zahlreiche armschützliche Papiere. Er erklärte, daß er die Absicht gehabt habe, den Prinzen zu töten, und daß er über das Attentat keine Reue empfinde und bereit sei, es noch einmal zu versuchen, wenn er dafür eine Summe von 1000 Francen erhalten würde. Ein weiterer Versteckter, der im Polizeibureau des Nordbahnhofes vorläufig untergebracht ist, zu verhören.

Die Blätter sprechen allgemein ihre Absichten über das Attentat aus. Die „Antropener Metropole“ sagt: „Alle guten Bürger stimmen mit dem Herrscher und den Ministern in die Absichten über diese ungeheure That ein und wünschen, daß sie als Schicksal der Welt an der Weltgeschichte für den Krieg verantwortlich mache zu wollen. Der Prinz von Wales sei ein konstitutioneller Monarch, ohne zu regieren. Der Prinz von Wales sei noch weniger für den Krieg verantwortlich als die Königin. Das Attentat sei lediglich eine im Schilde eines Kindes aufgetauchte Vermutung.“

Die Eltern des Attentäters waren beim Empfang der Nachricht tief bewegt. Die Mutter rief aus: „Welche Schande für uns, die wir stets fleißig gearbeitet haben, um unsere Kinder zu erziehen. Spido hat noch acht Geschwister.“

Wie es endete.

Homan v. Maria Theresia Rab, Beneficiaria des verstorbenen Homans „Unter der Königinmutter“.

Und als Baron v. Rhoden bejahte, sagte das ältere Fräulein Menneret in einem Tone, als ob sie mit sich selbst im Streit gewesen und nun zu einem Entschlusse gelangt sei: „Dann muß ich Sie bitten, sich zu setzen.“

Engelich erhob sich das Fräulein und schob zwei Gartenstühle für die Herren vor und nahm dann Platz. Die Herren saßen sich nieder. Die Herren saßen sich nieder. Die Herren saßen sich nieder.

Wie konnte das alles sein? Rhoden warf seinen Freunden einen Blick des Schmerzens zu; aber dieser betrachtete unermüdet die kleinen Hände der jungen Mädchen, die schlanken Finger mit den roten Nägeln, welche so flüchtig die Hand führten, so geschickt Blätter und Blumen auf den glänzenden Stoff gezeichnet hatten.

Baron v. Rhoden hatte angefangen die Zurückhaltung der Damen sonst wohl sofort das Haus verlassen, aber hier fühlte er sich festgehalten, sein Interesse war erregt, nicht nur durch die Schönheit Gertruds, sondern mehr noch durch die Selbstheit im Verhalten ihrer Tante, welcher jedoch eine gewisse Würde, ja selbst Eleganz nicht abspitzeln war. Er mußte, schon um des Freundes willen, mehr von den beiden Bewohnerinnen des einsamen Hauses zu erfahren suchen. So sagte er denn mit einer Verbeugung die Hand auf die Wange des Fräuleins und sagte: „Sie sind sehr freundlich, gnädige Frau, und wir nehmen gern Ihre Güte an. Erlauben Sie indes, daß wir uns jetzt verabschieden. Mein Name ist —“

„Nicht nötig, mein Herr“, unterbrach ihn die Tante. „Meine Nichte hat mir ihr kleines Erlebnis von gestern mitgeteilt, und ihrer Beschreibung nach dürfte ich, daß Sie Herr Baron Rhoden, und daß Ihr Begleiter Herr Kronau ist. Und nun, bitte, was führt Sie zu uns?“

Der sonst so gewandte Weltmann war der abweichenden Sprache der Dame gegenüber fast außer Fassung geraten. „Gnädige Frau, Ihr Fräulein Nichte“, begann Rhoden; aber wieder wurde er unterbrochen.

„Ich bin nicht verheiratet, und dies haben Sie schon von dem Gemeinverstande erfahren. Warum thun Sie also, als wüßten Sie es nicht? Was könnte's nicht, daß ich ledig bin. Herr Zilling hat Ihnen alles gesagt, was man überhaupt in solchen Fällen von uns weiß; daß wir vor 15 Jahren hierhergezogen sind, daß mein Bruder, Gertruds Vater, hier als Arzt tätig gewesen und vor einem Jahre gestorben ist, daß dieses Haus das Wohnhaus meines Vaters und meines Onkels war, was wünschen Sie also noch?“

Der junge Diplomat sah Fräulein Menneret verwundert an; trotz aller äußeren Ruhe lag doch aus ihrem Tone spöttische Geringschätzung. Er indes etwas erwidern konnte, nahm Graf Landström das Wort, der bis jetzt noch keine Silbe gesprochen hatte.

„Sie thun uns unrecht, Fräulein Menneret“, sagte er gelassen, aber mit überzeugendem Wohlwollen. „Sie denken, daß uns nur die Neugierde zu Ihnen geführt hat, zu erfahren, wer die beiden Damen eigentlich sein mögen, die bei all ihrer hohen Bildung — auch davon hat uns der Gemeinverstande erfahren — schäme es sich, daß sie sich mit uns selbst erfahren lassen — sich freiwillig in so strenger Einsamkeit begabten.“

„Nein, mein Fräulein, so gerechtfertigt eine solche Neugier wäre, so hat sie nicht unsere Schritte hierher gelenkt. Mein Freund ist durch Ihr Fräulein Nichte vor einem Jahr verstorben. Ich weiß nicht, ob Sie nicht das Geth, welches durch das Aufstehen der Tante wieder in seinen Besitz gelangte. So betrüffend auch diese Summe ist, der Verlust hätte sich ersetzen lassen. Aber in der Briefliche befand sich ein Ring, ein Andenken an seine verlebte Mutter. Dessen Verlust hätte er nicht verschmerzt.“

„Aus dieser Zeit hat er mir erzählt, daß der Verlust des Fräuleins viele Freude gewesen sei, daß er sich sehr über die Zurückhaltung der jungen Dame einen berechtigten Eindruck ausbilden wüßten, wird Sie, Fräulein Menneret, nicht in Erfahrung setzen. Von dem Gemeinverstande erfahren wir nun, daß Fräulein Gertrud Menneret nicht nur bei ihrer Weigerung beherzt — und gestanden Sie mir hinzuzufügen, daß ich diese Weigerung begreife, da ich selbst Ihre Anschauungen teile, — sondern Herr Zilling sagte auch, daß Ihr Fräulein Nichte es ablehnt, irgendwelche Verführung über diesen Verlust zu treffen.“

Graf Landström hielt ein wenig inne, als er merkte, er einen Einwurf; aber seine der Damen sagte ein Wort. Beide arbeiteten ernst weiter, nur die Tante warf einen prüfenden schnellen Blick auf den Sprecher und schien von ihrer Mutter nicht unbefriedigt, wenigstens war der halb spöttische, halb verächtliche Ausdruck ihrer Miene ruhigen Grinses gewichen. Auf dem Gesicht des jungen Mannes lag so sehr der Anblick, daß die beiden Damen mit mehr Heftigkeit verbanden, daß eine Erklärung über diesen Charakter fast unmöglich schien. Doch auch Rhoden versuchte nicht wieder, das Wort zu ergreifen. Er fühlte, daß die Stimmung der beiden Damen, vielleicht schon von dem außerordentlichen Wohlklang in dem Organ der beiden Damen, bereits etwas von ihrer furchtbaren Feindschaft verloren hatte, und wollte nicht durch seine Einmischung den Zauber zerstören.

Lebendiger war er nun seinerseits in die Betrachtung des wunderbaren Mädchenantlitzes verfallen, und je länger er das edle Profil ansah, desto mehr begriff er den Einbruch, welchen dieses seltene Geschöpf auf seinen Freund ausgeübt hatte.

So sprach denn Herr Landström weiter: „Wir waren über diese Abweisung ebenso erstaunt als betrübt. Weil wir uns aber gar keinen richtigen Grund dafür denken konnten, kamen wir zu Ihnen persönlich hierher. Mein Freund wollte Sie nochmals bitten, doch selbst über die Veranlassung dieses Summe zu bestimmen.“ Bei den letzten Worten hatte sich Herr Landström zu Gertrud gewendet, und als sie jetzt die Augen zu ihm aufschlug, groß und leuchtend in goldenem Dunkel, da wurde ihm fast der Atem.

„Nein, Herr Kronau, verlangen Sie das nicht“, entgegnete sie langsam. „Aber die Tante ist schon mehr als genug gesprochen worden, und ich könnte immer wieder nur „Nein“ sagen. Herr Baron v. Rhoden wird ohne meine Vermittlung bald jemanden finden, den er mit diesen 150 Gulden beglücken kann.“

„Mein Fräulein, Sie geben uns wieder keinen Grund für Ihr „Nein“ an“, rief Herr v. Rhoden nun doch ein.

„Weil ich Ihnen gegenüber nicht einmal indirekt zu Dank verpflichtet sein möchte“, entgegnete Gertrud fast lakisch. „Sie gehen in die Welt hin-

aus und denken Ihr Leben lang selbstgefällig daran, wie sehr Sie mit Ihrer Gabe ein kleines Landmädchen im Gassenkind beglückt haben.“

„Ich lehne Ihre Dankungsmotive, Fräulein Menneret, die mir bei einem so jungen Mädchen ganz unanständig erkeint“, versetzte Herr Landström, dem nicht entgangen war, daß die Tante mit leiser befriedigtem Lächeln die Worte ihrer Nichte begleitet hatte. Eigentlich würde der gesellschaftliche Brauch gebieten, daß wir nach Ihrer Abweisung uns sofort entfernen; aber hier dürfte nach dem, was wir gehört haben, wohl gerade auf die Konvenienz wenig Gewicht gelegt werden. Lassen Sie mich darum noch einmal in der Sache meines Freundes das Wort ergreifen. Herr v. Rhoden hat das Herzensbedürfnis, dem Danke, der ihn erfüllt, Ausdruck zu verschaffen. Er glaubt dies am besten zu können, wenn er Tat und Geld lindert, sonst wird in seiner Macht steht; nun würde es ein freundlicher, wohlthuerender Gedanke für ihn sein, daß dieselbe Hand, die ihm den Ring seiner Mutter wiedergegeben hat, die kleine Gabe irgendwelchen Hilfsbedürftigen reich. Gewährt es Ihnen denn nicht Freude, Gutes zu thun, zu hören, wie der Empfänger des Schmerzes zum Gegenstande für Sie wird? Sie kennen wenig Menschen, welche der Hilfe bedürfen, und wenn Sie morgen solche Armen treffen, wird Ihr Gewissen Ihnen Vorwürfe machen, daß durch Ihre Schuld ihnen nicht die Unterstützung geworden ist, welche Sie hätten spenden können.“

Ein tiefes Rot färbte die Wangen des jungen Mädchens, da sie jetzt dem Grafen ihre Hand entgegenstreckte, die er ehrerbietig faßte. „Sie haben gut und recht gesprochen“, sagte Gertrud ruhig; aber man hörte doch, wie bewegt sie war. „Ich kenne eine Familie, welche das Geld ihres Freundes notwendig braucht. Eine halbe Stunde von hier, rechts am Anlaufbusch entlang, liegt die Hütte der Weber-Moni, einer Witwe, welche sechs Kinder hat, und deren einziger Reichtum, eine Kuh, sich beim Weiden auf der Alm vor ein paar Tagen verlor und abgestürzt ist.“

„Bitte, bringen Sie der armen Frau den Hinderlohn“, rief Gertrud v. Rhoden eifrig, im Begriff, sein Taschenbuch zu öffnen.

„Nein, ich nicht“, meinte Gertrud ab.

„Wo ist“, sagte Rhoden resigniert, das Portefeuille wieder eintastend. „Nicht da“, sagte Gertrud lächelnd. „Die Damen würden sich nur im Verstand haben, daß es die um den Dant und die Bemerkung der armen Leute zu thun ist, denen du die Hilfe deiner gesellschaftlichen Stellung und deine glänzenden Vermögensumstände recht hilfreich machen willst.“

„Du lieber Gott, ein ansehender Diplomat“, riefte Rhoden, „der noch gar nicht weiß, ob er Karriere machen wird oder nicht.“

„Wir übertragen die endgültige Ordnung dieser Angelegenheit jetzt gerott dem Gemeinverstande, da Fräulein Menneret uns so den würdevollsten Gesandten genannt hat. Und nun wollen wir die Damen nicht länger stören“, rief Gertrud, sich erhebend hinweg.

Schnell stand auch Gertrud auf, mit einem Blide, in welchem lustiger Humor funkelte, die Damen streifend. Er hatte seine gute Laune wieder gefunden; die Viertelstunde, welche sie in dieser Einsamkeit verbracht hatten, mußte bei seinem Freunde, die Baron Rhoden dachte, gerühmt die so sehr emporgelobte Pläne der Schwärmer für dieses allerdings ganz unersichtlich schöne Mädchen ausgeführt haben.

(Fortsetzung folgt.)

